Ist die Aussage von "L'eclisse" verlogen? : Kritische Betrachtungen über Meinungen und Gedanken zu Antonionis neuestem Film

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **15 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HISTORISCHER WENDEPUNKT

FH. In seiner letzten Rede in Ost-Berlin hat Chrustschew eine Aeusserung fallen lassen, die wohl viele am Radio aufhorchen liess, wenn sie auch im Grunde nichts Neues brachte. Aber noch nie wurde diese Tatsache mit derart nüchterner Sachlichkeit ausgesprochen. Er erklärte, dass eine 100-Megatonnen-Bombe, wie sie Russland (und Amerika) besitze, auf Frankreich oder Deutschland gar nicht abgeworfen werden könnte, weil dadurch nicht nur Ost-Deutschland, sondern auch seine Nachbarn und Sowjet-Russland selber verwüstet werden könnten.

Wir haben uns von sachverständiger Seite sagen lassen, dass es sich hier keineswegs um eine Uebertreibung handle, indem eine solche Bombe tatsächlich einen Wirkungsradius besitze, der sich, wenn sie über West-Deutschland abgeworfen würde, von den Pyrenäen bis tief nach Russland hinein erstrecken würde. Auch Spanien hätte jedenfalls noch darunter zu leiden, von der Schweiz nicht zu reden.

Da wären wir also so weit. Wir besitzen heute Waffen von so unvorstellbarer Zerstörungskraft, dass sie nicht mehr verwendet werden können, weil derjenige, der sie verwendet, ebenfalls getroffen würde. Nur noch weit weg, auf einem andern Kontinent, könnte an ihre Verwendung gedacht werden, doch würde zum Beispiel ein Abwurf über den USA auch das kommunistische Cuba in Mitleidenschaft ziehen. Ausserdem würde das zu einer fatalen Gegenaktion führen, sodass es wohl für jedermann klüger ist, die Bomben überhaupt nicht zu verwenden. Sie sind zur reinen Selbstmordwaffe geworden, wie immer sie verwendet werden. Gewiss ist trotzdem ein "konventioneller" Krieg in Europa denkbar, ohne Atombomben, aber auch ein solcher ist gefährlich. Die unterliegende Partei würde mit Sicherheit, wenn sie alles verloren sähe, zur Atombombe greifen. Diese Ueberlegung dürfte dazu führen, dass selbst diese altgewohnten Kriege heute weniger leichtfertig begonnen werden dürften als bis jetzt.

Ueber die Aeusserung Chrustschews war über die einzelnen Sender merkwürdig wenig zu hören, auch nicht im Westen. Wo man sich mit ihr überhaupt befasste, wurde sie rasch als Drohung abgetan. Zwar steckt eine solche auch darin, aber das ist für uns alle nicht ausschlaggebend. Weit darüber hinaus weist die Feststellung, dass wir Friede halten müssen, ob wir wollen oder nicht, wenn wir nicht alle untergehen sollen.

Nur im Vorbeigehen sei darauf hingewiesen, dass uns auch keine politische Maxime und kein ehrliches Wollen mehr von dem gemeinsamen Schicksal kriegführender Mächte retten könnte. Eine über Europa abgeworfene Atombombe wird uns immer in schwerste Mitleidenschaft ziehen, auch wenn wir unsere Neutralität noch so streng handhabten, wenn wir noch so sehr von friedlichster Gewinnung gegenüber jedermann erfüllt wären, uns noch so peinlich genau vor jeder Parteinahme hüten würden. Die Zeiten, da wir uns aus grossen, internationalen Verwicklungen durch Klugheit, rechtliches Verhalten, und Entschlossenheit bis zum äussersten heraushalten konnten, sind vorbei. Wir teilen endgültig das Schicksal nicht nur der uns umgebenden, sondern sogar weiter entfernter Länder Europas. Welche Konsequenzen sich daraus ergeben, ist hier nicht zu besprechen. Die öffentliche Diskussion sollte aber um solche Tatsachen nicht mehr wie die Katze um den heissen Brei herumgehen und bloss davon murmeln.

Die Atomtechnik hat Europa bereits zu einer historischen Tatsache zusammengeschweisst, bevor die wirtschaftliche und politische Einigung zustande gekommen ist. Die politische Entwicklung kann nur noch in der Richtung verlaufen, dass wir alle auf dem Continent die notwendigen Folgerungen daraus ziehen, dass wir uns der Tatsache irgendwie anpassen. Wir alle, ob sogenannte Neutrale oder nicht, sitzen heute in Europa in dem gleichen Boot. Die Atombombe verwischt die Landesgrenzen, da sie keine kennt, keinen Unterschied mehr zwischen Freund und Feind macht. Darum ist die Politik De Gaulles unhaltbar und gefährlich, weil sie diese Tatsache nicht berücksichtigt. Kein Land kann heute mehr daran denken, die ungeheuren Gefahren, vor denen wir stehen. allein abwenden, oder mit nur 5 andern Ländern bannen zu können, Das müssen wir alle gemeinsam. De Gaulles Auffassung, dass es kein geschlossenes Gesamt-Europa geben könne, weil doch zum Beispiel die Norweger nicht marschieren würden, wenn auf dem Balkan Krieg ausbräche, zeigt, wie sehr der alte General noch in alten Vorstellungen befangen ist, dass der Gedanke des einen, unteilbaren Europas nicht mehr in seine Vorstellungen einzudringen vermochte. Die Norweger wissen bestimmt sehr genau, was ein Atombombenkrieg im Balkan auch für sie bedeuten würde und welche Folgen er nach sich zöge. Man kann nur hoffen, dass in naher Zukunft auch diese Einsicht sich in Paris durchsetzen werde. Europa wird sonst nichts anderes übrig bleiben, als den vorgezeichneten Weg der Entwicklung unter vorläufiger Ausklammerung von Frankreich getrost weiter zu gehen.

Zum Pessimismus besteht dabei weniger Anlass als früher. Es ist schon so, dass wir alle heute zu einer Art Muss-Pazifisten geworden sind. Nicht weil wir alle heute zu friedlichen Lämmern geworden wären, sondern weil eine andere Einstellung uns vernichten würde. Jahrtausendealte Bestrebungen zur Verhütung von Kriegen dürften jetzt wenigstens in Europa ihre Erfüllung finden. Das ist, besonders wenn wir auf die Geschichte unserer Erdteils zurückblicken, gewiss ein historischer Wendepunkt.

Von Frau zu Frau

VA BENISSIMO !

EB. Entschuldigung, wenn ich schon wieder auf Elisabeth Schnell zu sprechen komme. Die putzende Hausfrau wird ja in der Morgensendung "Mit dem Auto durch die Schweiz" so freundlich - mitsamt dem Staubsauger - begrüsst, dass man eben auch riesigen und dabei im Vorübergehen noch seine Sprach- und Verkehrskenntnisse auffrischt.

Nun, vielleicht haben Sie beim Début einer "neuen" tessiner Reportagerin auch zugehört. Es war ja direkt rührent, wie die arme Seele sich mühte, es gut und recht zu machen, und ich beneidete sie nicht darum, ihre Anfänge so vor aller Welt durchstehen zu müssen. Sie war verlegen, wie nur eine Anfängerin verlegen sein kann, aber so durchdrungen von Freude und Stolz über ihre Aufgabe, dass ihr dies noch zusätzlich fast den "Schnauf verschlug". Es war ein Kämpfen mit der Zeit. Was soll ich jetzt noch sagen ? Was muss ich jetzt tun ? Und mit einer riesigen Erleichterung las sie dann irgend eine Vernehmlassung fliessend ab.

Worauf Elisabeth Schnell ihr "durch den Aether", wie es so poetisch heisst, zurief: "Va benissimo"!" Man spürte es geradezu, wie die ältere Kollegin wohl vorher schon die jüngere ermutigt hatte, es werde schon gehen, es werde schon recht herauskommen und wie sie ihr dann das anspornende Wort mitten durch die Sendung im rechten Augenblick wie ein Seil dem Ertrinkenden zuwarf. Bravo, Elisabeth Schnell ! Hilfreich nnd kameradschaftlich sind nämlich nur jene, die selber wirklich etwas können. Die andern sind viel zu sehr auf sich selbst bedacht, entweder eingenommen von sich selbst oder in ihrer Unsicherheit eifersüchtig auf aufsteigende Sterne.

"Va benissimo !" sollten auch wir viel, viel öfter sagen. Ueberall rundum gibt es Menschen, die mit Schwierigkeiten kämpfen, unsichere Menschen, die nach Aufmunterung und Halt suchen. Vielleicht sind es auch unsere Kinder, die einen Ansporn nötig haben, immer wieder. Tut es nicht auch uns selbst gut, bis in die Seele wohl, wenn uns jemand sagt, es sei recht, was wir da schaffen und machen ? Mit dem schweigenden Anerkennen ist es nicht getan. Schweigen ist oft nur Stein - oder sogar Dreck -, nicht Silber und nicht Gold. Mich dünkt, die kleine Tessinerin müsse ihr ganzes Leben lang an die zwei kleinen Worte "Va benissimo" denken, und später wird sie einmal lachend und dankbar davon erzählen, wie ihr diese beiden Worte geholfen hätten. Was hätte ihr Schweigen genützt ?

Es wird immer noch genug Leute geben, die geringschätzig urteilen über unser armseliges Bemühen, die die Achseln zucken über jeden Anfänger, die nichts als negative Kritik kennen. Lassen wir sie reden, wenn die Kritik uns selbst gilt. Offenbar haben sie es nötig, hoch anzugeben. Wenn sie aber ungerecht über andere herfallen, dürften wir auch da ruhig einmal den Mund aufmachen anstatt zu schweigen. Wir dürften die Bemühungen verteidigen, die Kritiker zurechtweisen und die geknickten Gescholtenen aufrichten. Ich glaube, es ist viel mehr unrechtes Schweigen als unrechtes Reden auf der Welt.

Vor mir liegt gerade der Brief einer tapferen, invaliden Frau, die schreibt: "Sehen Sie, das ist und bleibt das schmerzhafteste, dass einem so gar niemand über Dick und Dünn felsenfest hilft (sie meint damit nicht ihre Krankheit, sondern geistige und weltanschauliche Zusammenhänge). Wenn einem die nächste und zweitnächste Mitarbeiterin helfen würde, nicht einmal mit Taten, sondern nur mit gerechten Worten, wäre manches anders herausgekommen. Aber sie schweigen beharrlich, wo sie hätten reden sollen !" Und sie schweigen immer noch.

Es ist nicht immer leicht, etwas zu sagen. Es braucht eine schöne Portion Mut. Ich komme immer wieder darauf: Mut ist wohl eine der notwendigsten Tugenden unserer Zeit, und er ist so schwer zu erringen. Er ist ja nicht einfach da, jedesmal braucht es einen neuen Kopfsprung. Das nächstemal aber werde ich Ihnen zuflüstern: "Va benissimo !"

Die Stimme der Jungen

IST DIE AUSSAGE VON "L'ECLISSE" VERLOGEN ?

Kritische Betrachtungen über Meinungen und Gedanken zu Antonionis neuestem Film.

RM. Ein Rezensent, dazu ein junger, der in Polemik macht - allerdings nur, um gewisse Dinge, die bezüglich des Films "L'eclisse"

laut und ablehnend ausgesprochen wurden, in Frage zu stellen -, solch ein Rezensent macht sich gelegentlich unbeliebt. So bitte ich denn um Nachsicht; geht es mir doch weniger um Deutungsfechterei, als um Dokumentation und Beitrag einer weiteren Stellungnahme.

Diese Zeitschrift hat sich bereits drei Mal mit Michalangelo Antonionis Neuwerk befasst. Jüngst erfreute eine "Stimme der Jungen", die richtigzustellen suchte, dass "L'eclisse" ein Film der Wirklichkeit ist ("... Das Stück ist demnach keinesfalls eine visionäre Chronik oder sonst ein ungeheuerliches, aussichtsloses, pessimistisches Zukunftsbild, sondern Wirklichkeit ...")- Diese Jungenstimme, sie braucht nicht weiter im einzelnen erneut dargelegt zu werden, hat den Schreibenden erfreut, und recht eigentlich würde sich nach diesen Darlegungen dieser Beitrag hier erübrigen, bliebe der erwähnte Aufsatz nicht bescheiden und ironisch am Angriff an die "denkenden Betrachter" hängen, welcher lautet: "Warum hat Antonioni sich so etwas, einen derart unmöglichen Faux-pas geleistet; warum hat er etwas derart niederschmetternd Leeres, Fades und Unprofiliertes hervorgebracht?" Wie ist das nun gemeint? Es wird doch nicht allen Ernstes ein denkender Mensch von einem Faux-pas sprechen bezüglich "L'eclisse"; es kann einzig - wie das der Fall war, worauf ich später zu sprechen komme - Antonionis sichtbar gewordenes Weltbild in seinem Wert der Uebertragung aus der Realität, der Wert des Abbildes, zur Diskussion stehen. Die Frage jedoch, weshalb Antonioni den Faux-pas sich leistete, kann kein denkender Mensch stellen; sonst begeht er diesen selber.

Doch noch zwei weitere Stimmen haben sich in dieser Zeitschrift mit "L'eclisse" befasst. Zunächst war da eine ausgezeichnete rezensorische Analyse, die selber diagnostizierend dem Film das Verdienst attestierte, unsere Zeit - wenn auch in der Konsequenz sich am Ende (als absoluter Begriff) nähernd, zu deuten. Zum zweiten wurden Antonionis Menschen untersucht und als durchwegs negative Existenzen entlarvt, die Situation dabei nicht verkennend, dass Antonionis Film niemals Anspruch auf Allgemeingültigkeit habe. In letzterem Artikel, betitelt "Antonioni und seine Menschen", wird, so glaube ich, in treffender Weise ein Charakteristikum von "L'eclisse" abgegeben, um dann allerdings in den folgenden Fragenkomplex zu münden: "Das ist die Welt, die Antonioni als die heutige anklagend und nicht ganz ohne unterirdische Erbitterung ankündet. Dahin haben wir es nach ihm gebracht. Aber überzeugt er uns wirklich ? Ist das die wahre, wirkliche Welt von heute, wie auch seine Anhänger behaupten ? Nie und nimmer ! Antonioni ist formal ein grosser Könner, der Film hat meisterhafte Züge. Aber was er zeigt, ist falsch, ist untypisch, hat keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit". Hier möchte ich fragen, hat Antonioni selber behauptet, allgemeingültig zu kritisieren ? Hat er nicht vielmehr aus seiner schicksalshaften Ichbezogenheit heraus fatale Kriterien unseres Daseins konstatiert, die Schuld auf unsere Zeit abgewälzt, und damit weniger allgemeine Zustände, denn richtungsweisende und auch ihn selber betreffende, also absolut reale Tendenzen aufgedeckt ? Der Franzose Jean Clay erzählt nach einer Begegnung mit Antonioni: "1954 brach im Leben Antonionis eine Katastrophe aus, die er nie überwunden hat. Seine Frau Letizia trennte sich von ihm und verliess das gemeinsame Heim. Für Antonioni stürzte eine Welt zusammen. Er hatte diese Frau unendlich geliebt, war ihr mit jeder Faser seines Lebens verbunden, sie war die Quelle seiner Inspiration. - Vier Jahre litt er wie ein Wahnsinniger, verloren in einem Labyrinth ohne Ausweg. Ohne Ausweg ? Ihm blieb die Kunst. Antonionis schöpferische Kraft ist die Folge, vielleicht sogar die Frucht seiner persönlichen Tragödie. Von diesem Moment an gewinnen seine Filme eine Schärfe und vibrierende Schmerzlichkeit, die sie in die vorderste Reihe rücken. Es ist, als versuchte er, durch seine Filme hindurch das Unbegreifliche zu begreifen: Das Fortgehen der geliebten Frau, den Missklang zwischen zwei ausserordentlichen Wesen".

Es wird deutlich, Antonionis Standpunkt ist selbstbeobachtend, in allen seinen neueren Filmen, von "Il Grido" zu "L'avventura" über "La notte" zu "L'eclisse". Antonioni - und dies ist immer nur ein Aspekt der Betrachtung seiner Filme - konfrontiert sein Eigenschicksal mit einer allmählich in Entfremdung und Selbstzufriedenheit erstarrenden Wohlstandsgesellschaft, glaubt die Antworten der Schicksalshaftigkeit im Treiben der menschlichen Gesellschaft unserer Zeit zu finden. Er fühlt, dass der universelle Zustand der Langeweile und der Entleerung aus dem gesellschaftlichen Leerlauf, aus der Konventionalität aller Gesten, aus dem Warencharakter und der Austauschbarkeit der Gefühle gespiesen wird. Um Antonioni das Recht auf Zeitkritik zu entziehen, hiess man seine personellen Konfrontationen in "L'eclisse" "reichlich billig", erklärte: "Geistige Plumpheit und Abgestumpftheit kommen häufig genug vor, aber darauf eine allgemeinde Zeitdeutung und Ablehnung der heutigen Welt aufzubauen, ist unerlaubt. Das ist falsch, ja verlogen an dem Film, und mit ein Grund dafür, dass ihn trotz seiner formalen Qualitäten gerade geistig interessierte Menschen entschieden ablehnen." Freilich, verfeinerte Aesthetik, überhaupt die künstlerische Formart Antonionis wurde nie in Frage gestellt, dagegen seine Weltschau, wenn man diese auch als linksintellektuell angehaucht bezeichnen will. Aber wer will von uns bestreiten, es sei nicht ehrlich von Antonioni, zu Protokoll zu geben, die Kontaktfähigkeit der Menschen könnte an diesen Punkt der Entfremdung geführt werden, und die Welt, in der man nur verdient, sei keine lebenswerte mehr ? Ist es etwa so sehr anders ?

Antonioni äusserte sich zu seiner subjektiven Weltschau auch mündlich: "Unsere Zeit ist die Epoche des Verfalls der Liebe. Das ist es, was mein Werk beschreibt. Ich glaube nicht mehr an Leidenschaft, an grosse Liebe. Ich sehe keinen Ausweg aus diesem Prozess des Zerfallens. Wir leben in einer Uebergangszeit: in der Kunst, in der Politik, in den menschlichen Beziehungen. Wie die Welt von morgen aussehen wird, weiss ich nicht ". Das freilich ist lauterer Pessimismus, dem aber eine Frage gegenübersteht, die aufgeworfen wurde: "Was scheren uns schon die Versteinerungen der Technik ! Nur unfreie Geister können sich von ihnen beeinflussen oder gar erdrücken lassen". Das, so scheint mir, ist das pure Gegenteil von Antonionis Pessimismus. Ich glaube ganz überzeugt, dass uns die Technik und die Versteinerungen, welche sie in sich birgt und im Menschen pflanzt, uns nicht wohl bekommen, dass sie uns sogar auf den Plan rufen. Hierin, gerade in dieser Spezies, scheint mir Antonionis Film absolut gültig zu sein. - Der hervorragende Rezensent ms. hat die filmischen Ausdrücke von "L'eclisse" diese bildgewordenen Versteinerungen des Menschen, erkannt. "Kontext des Menschen" nennt der die filmische Umwelt, die Architektur beispielsweise, dieses Kalte, befremdende Element, das dem Menschen Heimstätte und Umwelt sein will, in Glas, Beton und Stahl; diese Kälte hat Antonioni auch benutzt, um die Menschen, wie ms. sagt, "sich selber erkennen zu lassen". Wahrlich, diese Versteinerungen resultieren aus heutigem Schaffen, und sie geben zu denken. Es kann keine Welt, die im Technischen sich verwirklicht und die Menschen zu Sklaven des seelentötenden Fortschritts werden lässt, dazu beitragen, den Menschen Gott finden zu lassen. Die Menschen, welche sich selbst angesichts der Versteinerungen erkannt haben, bevor sie sich aufmachen, den einzig möglichen Weg noch zu gehen - den Weg der Erkenntnis von Gott in ihnen selber und der Daseinsbestimmung -, diese Menschen lässt Antonioni absichtlich verzweifelt und leer in dieser Welt, weil er schonungslos, erbittert, aber bewusst provoziert und kritisiert. Es ist nicht gerecht, Antonioni folgendes vorzuwerfen: "Der Grundgedanke, dass keine Kirche Erlösung bringen, dass sie nur verkünden kann, die Erlösung vielmehr einzig und allein durch direktes Wirken Gottes in der menschlichen Einzelseele erfolgt, kommt ihnen (Antonionis Menschen) gar nicht".

Nun, ob Antonionis christliches Bekenntnis weitreichend genug wäre, um diese unbezweifelbare Gottesauffassung zu teilen, mag dahingestellt bleiben; wichtig ist: Er will und soll dieses Bekenntnis (auch wenn er es könnte) in "L'eclisse" gar nicht ablegen. Denn, wie gesagt, der kritische Moment dominiert, das Angstmachen vor der Verlorenheit als Anklage der jetzigen Zeit dominiert, "L'eclisse" ist ein stummer Schrei. Ein stummer Schrei, welcher die Erkenntnis von realen Tendenzen zeitigt, der stumme Schrei eines Menschen von heute, der mit dieser Welt des Gelddenkens und der Entmenschlichung durch Technik und Wohlleben - absichtlich sei dies noch einmal gesagt - nicht mehr einverstanden ist und die Folgen im Seelensterben jammervoll entdeckt, der nein sagt zu allem, resigniert, die Verfinsterung der Sonne unaufhaltbar hereinbrechen sieht.

Gewiss, Antonioni ist, von "L'eclisse" speziell abgesehen, ein Vorwurf zu machen; er sagte: "Ich sehe keinen Ausweg mehr". Dort, ausserhalb der kritischen Tendenz, im bitteren Lebensernst, zeigt er sich schwach, und es mag wirklich seine Sache sein, wie er letzten Endes seine Schritte auf dem Lebensweg lenkt. Man müsste eigentlich den Film "L'eclisse" nur als Beitrag, als "Stimme im Konzert derer, die sich um eine Bereinigung ihres Verhätlnisses zur Welt bemühen) (nach ms.), sehen, den allerletzten Schritt nämlich tut "L'eclisse" nicht, und es müsste ein anderer Filmdichter nun kommen, um ihn aufzuzeigen; ich denke da an Ingmar Bergman. Weitab vom Kritischen muss sich ein anderer, um diese Filmreihe zu schliessen, aufmachen, Gott zu suchen; dort beginnen, wo "L'eclisse" aufhört, bei der Verfinsterung, dort, wo Antonioni keine Kraft und keinen Willen mehr besitzt, weiter zu gehen. Doch stellen wir klar, Aufgabe seines kritischen Films war dieses Gottsuchen noch nicht.

Antonioni hat uns an einen Abgrund geführt, der vielleicht nicht für alle schlundähnlichen Charakter hat, im Grunde genommen aber unserer Zeit entspringt, wenn auch nicht allwo und überall, sondern an einzelnen Stellen. Er aber stösst uns nicht hinunter, er öffnet uns die Augen. Und wer den Abgrund zeigt, so meine ich, hat nicht auch noch die Brücke zu schlagen; einmal mehr ist es an uns selber, den bisherigen Weg zu prüfen und den weiteren zu finden.

Aus aller Welt

Schweiz

-Das internationale Fernsehsymposion wird wieder in Montreux vom 20.-24. Mai stattfinden. Es werden dabei auch Probleme der Fernsehbetriebe besprochen werden, nebst einer Ehrung von Pionieren der Fernseh-Wissenschaft.

- Das schweizerische Fernsehen hat sich Kinofilme gesichert, die in der Schweiz noch nie aufgeführt worden sind, zum Beispiel den japanischen "Polizeirevier Yoki", und den italienischen "Il Brigante" (von Castellani).

Gespannt kann man auf die Stellungnahme zu diesem Vorgehen seitens der vielen kantonalen Filmzensuren sein, besonders dort, wo noch obligatroisch alle neuen Filme zuerst einer "Sachverständigen"-Kommission vorgeführt werden müssen, wie in Luzern. Es ist bemerkenswert, dass diese kantonalen Zensur-Hoheiten durch die Weiterentwicklung der Massenmedien allmählich ad absurdum geführt werden.